

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementpreis: 3,50 Mk. monatlich 1,10 Mk.
Wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.
Eingelagerte Nummer 5 Pf. Sonntags-
nummer mit illustrierter Sonntags-
beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf.
Postabonnement: 1,10 Mark pro Monat.
Eingelagerte in die Post. Zeitungs-
preisliste. Unter Kreuzband für
Deutschland und Ostpreußen 2,50 Mark,
für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat.
Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark,
Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Vormärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die sechsgehaltene Kolonelle
zeile oder deren Raum 60 Pf. für
politische und gesellschaftliche Vereins-
und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pf.
„Kleine Anzeigen“, das festgedruckte
Wort 30 Pf. (ausführlich 2 festgedruckte
Wörter), jedes weitere Wort 10 Pf.
Einzelzeilen und Schloßstellenan-
zeigen das erste Wort 10 Pf., jedes
weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buch-
staben zählen für zwei Worte.
Inserate für die nächste Nummer müssen bis
5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Dienstag, den 1. September 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Fortschritte im Westen. — Glänzende Siegesbilanz im Osten.

Festung Montmedy und Fort Les Ayvelles genommen.

Großes Hauptquartier, 31. August. (W. I. B.)

Die Armee des Generalobersten von Kluck hat den durch schwache französische Kräfte unternommenen Versuch eines Flankenangriffs in Gegend Combles durch ein Armeekorps zurückgeschlagen.

Die Armee des Generalobersten von Bülow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem sie im Vormarsch bereits ein englisches Infanteriebataillon gefangen genommen hatte.

Die Armee des Generalobersten von Hausen hat den Gegner auf die Aisne bei Rehel zurückgedrängt.

Die Armee des Herzogs von Württemberg hatte bei Fortsetzung des Ueberganges über die Maas den Feind zunächst mit Vortruppen überrannt, mußte aber beim Vorgehen stärkerer feindlicher Kräfte teilweise wieder über die Maas zurück. Die Armee hat dann die Maasübergänge wiedergewonnen und befindet sich im Vorgehen gegen die Aisne. Das Fort Les Ayvelles hinter dieser Armee ist gefallen.

Die Armee des Deutschen Kronprinzen setzt

den Vormarsch gegen und über die Maas fort. Nachdem der Kommandant von Montmedy mit der ganzen Besatzung der Festung bei einem Ausfall gefangen genommen war, ist die Festung gefallen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heeringen stehen noch in fortgesetztem Kampfe in Französisch-Lothringen.

Im Osten ist der gemeldete Sieg der Armee des Generalobersten von Hindenburg von weitaus größerer Bedeutung, als zuerst übersehen werden konnte. Trotdem neue feindliche Kräfte über Reidenburg eingriffen, ist die Niederlage des Feindes eine vollständige geworden. Drei Armeekorps sind vernichtet, sechzigtausend Gefangene, darunter zwei kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen sind in unsere Hände gefallen.

Die noch im nördlichen Ostpreußen stehenden russischen Truppen haben den Rückzug angetreten.

von Stein,
Generalquartiermeister.

Die Mitteilung, die der Generalstab über den Fortgang der Operationen im Westen in der obenstehenden Depesche gibt, lassen erkennen, daß der Vormarsch der deutschen Gesamtkreitkräfte erfolgreich fortgesetzt wird. Gleichzeitig geht aber auch daraus hervor, daß dabei manche Widerstände zu überwinden sind, und daß die in urteilslosen Kreisen verbreitete Meinung, die Franzosen befänden sich in panikartiger Flucht, durchaus irrig ist. Man muß im Gegenteil damit rechnen, daß die französischen Armeen in nächster Zeit zum Stehen kommen und einen neuen deutschen Massenangriff in Front und Flanke abzuwehren versuchen werden. Daß dabei den deutschen Truppen der moralische Eindruck ihres ersten großen Sieges zustatten kommen wird, während die Franzosen durch ihre bisherigen Mißerfolge deprimiert sind, ist leicht begreiflich. Immerhin ist es töricht, die französische Verteidigung en bagatelle zu behandeln, wie es unsere deutschen Schreib- und Viertischstrategen tun. Warnen doch selbst ernsthaft zu nehmende Militärs, wie z. B. General v. D. von Blume davor, die Zähigkeit des Gegners zu unterschätzen.

Das Resultat der dreitägigen Schlacht im Osten kann jetzt genauer überblickt werden. Aus der Meldung des Generalstabes geht hervor, daß die russischen Armeen völlig aufgelöst worden sind, und daß ganze große Armeeverbände sich gefangen gegeben haben. Drei russische Armeekorps sind aus der russischen Streitmacht ausgeschaltet worden, denn außer den 60 000 Gefangenen (bei denen die gestern gemeldeten 30 000 sicher mit eingerechnet sind) werden noch Zehntausende von Verwundeten und Toten in Anrechnung gebracht werden müssen. Wichtig ist auch, daß durch den deutschen Sieg südlich bei Tannenberg usw. die noch in Ostpreußen stehenden russischen Truppen zum Rückzug veranlaßt worden sind.

Ob auf diesem Kriegsschauplatz in nächster Zeit noch größere Aktionen zu erwarten sind, läßt sich heute noch nicht sagen. Das wird im wesentlichen davon abhängen, ob die Russen in absehbarer Zeit neue und starke Streitkräfte hier einsetzen können.

Fortdauer der polnischen Schlacht.

Der 6. Tag.

Wien, 31. August. (W. I. B.) Der Kriegsberichterstatler des „Fremdenblattes“ meldet vom 31. August, 9 Uhr vor- mittags: Heute ist der sechste Tag der großen Schlacht. Unsere Truppen kämpfen mit bewundernswürdiger Ausdauer. Die Nachrichten aus der Gefechtslinie lauten für uns durch- wegs günstig. Rückkehrende Verwundete erzählen vom Hel- denmute unserer Soldaten. Die Stimmung im Hauptquartier ist gut.

Der Kriegsberichterstatler der „Neuen Freien Presse“ meldet von heute früh: Nachts sind günstige Nach- richten über die Gesamtlage eingelaufen. Die Schlacht dauert fort. Man sieht dem weiteren Verlauf zuversichtlich entgegen.

In Besprechung der Siege von Kraśnik stellen die Kriegs- korrespondenten der Blätter fest, die Bedeutung des Erfolges der österreichisch-ungarischen Armee liege darin, daß die den im Raume von Lublin versammelten russischen Streitkräften zugefügte Niederlage den rechten Flügel der russischen Haupt- kräfte kaum zu einem Eingreifen im weiteren Verlauf der Er- eignisse befähigen werde. Die nach dem Sieg von Kraśnik er- rungenen Vorteile der österreichisch-ungarischen Truppen ver- vollständigen diesen Erfolg.

Die Kriegsberichte stellen übereinstimmend die außerordent- liche Hartnäckigkeit und die Angriffslust der österreichisch- ungarischen Truppen fest, die nach bemerkenswerten Marsch- leistungen die russischen Streitkräfte zum fluchtartigen Rückzug zwangen.

Ein Monat Krieg.

Vor einem Monat war es, daß wir es als furchtbare Gewißheit erfahren: der Krieg ist da! Eine kurze Spanne Zeit erst — und doch in ihr eine Fülle von Ereignissen! Ströme von Blut düngten den Boden, Riesenarmeen, wie sie die Weltgeschichte noch nicht gesehen, prallten aufeinander, Laten geschahen, die von höchster Bedeutung sein können für die Geschichte der europäischen Menschheit...

Mit achtunggebietender Schnelligkeit stand, nachdem der Krieg einmal erklärt war, die deutsche Armee schlagbereit und führte ihre ersten wichtigen Schläge. Der Angriff auf Belgien, der dem Völkerrecht zuwider unternommen war, wurde mit einer Kraft und Sicherheit durchgeführt, die innerhalb weniger Wochen fast das ganze, freilich kaum hinreichend gerüstete Land in deutschen Besitz brachte. Die französische Offensive ward zugleich auf der ganzen Linie zurückgeschlagen, und die deutsche Offensive führte unsere Truppen unter erfolgreichen Kämpfen überraschend schnell auf französisches Gebiet, während gleichzeitig auch von Belgien her deutsche Armeekorps einrückten, den Gegner, verbündet Franzosen und Engländer, siegreich zurückschlagend. — Im Osten sah man sich zwar nach den ersten erfolgreichen Gefechten genötigt, aus strategischen Gründen zurückzuweichen, ein Stück deutschen Landes dem Feind zu überlassen. Aber noch war der erste Monat nicht abgelaufen, da gelang es auch hier, wenigstens die eine der beiden vordringenden russischen Armeen auf der masurischen Seenplatte zu schlagen und aus dem preußischen Gebiete wieder hinauszudrängen. Indessen kämpften weiter südlich die Oesterreicher schon seit Tagen zurzeit noch unentschieden, aber nach ihren Berichten doch auch mit Aussicht auf Erfolg gegen die Russen, — wie es scheint, gegen die Hauptmacht der zaristischen Streitkräfte. — Angesichts dieser Erfolge will es nicht viel besagen, wenn zur See unsere Streitkräfte einige Verluste erlitten haben, zumal es sich um ent- scheidende Zusammenstöße hier noch nirgends gehandelt hat. — So darf man am Ende des ersten Kriegsmonats wohl sagen: Die Dinge stehen günstiger für die deutsche Seeresleitung, als es die meisten wahrschein- lich zu hoffen gewagt hatten.

Trotdem muß davor gewarnt werden, allzu sieges- sicher zu sein und dem Glauben zu verfallen: Was jetzt noch kommt, kann nur noch Kinderpiel sein. Die Neubildung des französischen Ministeriums, der Austruf, den

es erließ, weisen darauf hin, daß dort in Frankreich der Krieg mehr denn irgendwo sonst inzyklisch zu einem Volkskrieg geworden ist; man ist jetzt dort von dem Gefühl durchdrungen, daß der Kampf um die nationale Existenz geht. Die Geschichte lehrt, wie viel furchtbare Kraft aus diesem Gefühl ausströmt, wie mächtig es die Heere beflügelt. Im Osten stehen feindliche Truppenteile noch immer auf deutschem Boden; und man weiß, wie langsam Russlands Mobilisation vor sich geht, welches Reservoir es hat für immer neue Massen, die es in die Front bringen kann, man kennt auch die Schwierigkeiten, die sich ergeben müssen, wenn es erst notwendig werden sollte, den Kampf auf russisches Gebiet zu tragen. Englands Flottenmacht ist noch ungeschwächt, und der Kampf bei Helgoland hat gezeigt, daß sie Vorstöße versucht. — Es wäre auch unklug, sich über jene „Schwäche“ zu täuschen, von der Prof. Hans Delbrück im letzten Heft der „Preussischen Jahrbücher“ ausführlicher spricht. „Die Gefährlichkeit eines Krieges für uns“, so schreibt er, „liegt nicht sowohl darin, daß wir Niederlagen erleiden könnten — die würden wir bald wieder ausgleichen —, sondern in der Möglichkeit einer langen Dauer.“

Bezüglich der Ernährung hat er für ein und selbst zwei Jahre keine Gefahr, aber die Rohstoffversorgung unserer Industrie ist eine nicht leicht zu nehmende Sache. Deutschland bedarf einer ungeheuren Zufuhr an Wolle, Baumwolle, Seide, Glas, Holz, Delfrüchten, Kupfer, Blei, Zinn, Leder, Kautschuk, wenn nicht ein großer Teil seiner Fabriken stillstehen soll. Die Engländer haben sich gehütet, unsere Stills zu blockieren, weil sie, um die Blockade effektiv zu machen, zu nahe an unsere gefährlichen Minen, unsere Torpedo- und Unterseeboote herankommen müßten, aber der Zustand des Seeverkehrs gibt ihnen andere Möglichkeiten, uns die Zufuhren abzuschneiden.“

Die Arbeitslosigkeit ist heute schon, und nicht nur aus den von Delbrück angeführten Gründen, zu einer Gefahr für Hunderttausende, ja für Millionen geworden. Die „Kreuzzeitung“ prägte bereits das Wort von der „inneren Gefahr“. Gelingt es nicht, die Folgen dieser Beschäftigungslosigkeit der Massen zu paralisieren, die Zurückgebliebenen vor dem Elend der Unterernährung zu bewahren, so würde das von nicht weniger weittragender Bedeutung sein als eine Niederlage unserer Armeen. Man hat in dankenswerten Erlässen und durch die Bereitstellung von öffentlichen Mitteln den Kampf aufgenommen gegen das Gespenst der Arbeitslosigkeit, des Massenelends. Aber noch ist der Erfolg gering. Hier ist wohl der wundeste Punkt, der sich uns am Ende des ersten Kriegesmonats darbietet.

Freude und Begeisterung über die ersten militärischen Erfolge, — gewiß, die wird man nach all dem verstehen können. Aber gegen jene Selbstsicherheit muß man sich wenden, die sich hier und dort auch schon breit macht, jene Ueberhebung, die eine anmaßliche Verachtung aller Gegner, aller noch zu erwartenden Widerstände zur Schau trägt. Zu ihr haben wir weder Recht noch Anlaß. Besonders gefährlich aber wirkt sie, wenn sie nun allerlei Nachpläne schmiedet, in Greweln gegen die Feinde schwelgt und mit dem Mundwerk frisch drauflos die feindlichen Gebiete unserem Staate einverleibt. Die Folge davon kann nur sein, daß der Kampf der Gegner immer erbitterter wird, und daß auch bei den neutralen Staaten Antipathien und Befürchtungen gegen uns großgezogen werden, die man nicht unterschätzen soll. Wir sollen vielmehr

der Welt beweisen, daß es uns wirklich, wie man so oft bei Ausbruch des Krieges betonte, nur um die Sicherung unserer Grenzen, um die Gewähr ferneren Friedens zu tun ist, soll dort, wo sich ein zur Verständigung bereiter Gegner zeigt, so bald wie möglich einen für beide Teile ehrenvollen Frieden anstreben. — einen Frieden, wie er allein, weil er jedem Teile die nationale Freiheit und Selbständigkeit sichert, die Gewähr der Dauer in sich trägt. Der erste Monat des Krieges hat unsere Kraft gezeigt. Jetzt gilt es zu beweisen, daß wir auch ein Herz haben. Mähe Kraft ist Barbarei, erst Kraft und Herz zusammen geben Kultur.

Man hat es so oft in diesen Tagen gelesen, daß dieser Kampf für unser Volk eine Läuterung bedeute. Hier kann es sich beweisen. Was man schreibt und sagt von der neuen Einheit, die der Krieg geschmiedet haben soll, ist im Grunde doch nicht viel mehr denn ein schöner Traum. Der Krieg hat den Parteikampf zum Schweigen gebracht, aus inneren und aus äußeren Gründen. Er wird wieder aufleben, sobald das Wirtschaftsleben wieder seinen normalen Gang nimmt. Denn der Kampf der Klassen, der sich spiegelt im Kampf der politischen Parteien, ist nicht willkürlich Gemächtes, er wächst mit Notwendigkeit heraus aus diesem Wirtschaftsleben, solange die kapitalistische Gesellschaft es beherrscht. Wohl mag die ernste Zeit, in der wir leben, dieses und jenes Mißverständnis, das den Kampf bis dahin trübte, beseitigen; wohl mag es schwer werden, jene Erkenntnis noch einmal wieder irgend einem zu verulischen, daß doch auch die Arbeiter etwas sehr sind als „vaterlandslose Gesellen“, die man mit einem Achselzucken beiseite schieben kann, daß es sehr wohl möglich und leichtes auch eine Notwendigkeit ist, sie als gleichberechtigte Staatsbürger zu behandeln, sie mögen organisiert sein wie sie wollen. Aber gewiß ist doch: Kein Krieg kann jene inneren Auseinandersetzungen endgültig beseitigen, die naturgemäß erwachsen aus den verschiedenen wirtschaftlichen und politischen Interessen der einzelnen Klassen. Und man dürfte es auch kaum eine „Läuterung“ nennen, vermöchte er sie aufzuhalten. Denn das bedeutet eine Verzögerung jener wichtigsten und größten „Läuterung“: daß in dem Lande, dessen Grenzen sie heute verteidigen gegen äußere Bedrücker, die Massen sich auch wehren gegen innere Bedrückung und Ausbeutung und an die Stelle der Klassenherrschaft setzen die klassenlose Gemeinschaft.

Westlicher Kriegsschauplatz. Frankreich und die Kriegslage.

Die „Aölnische Zeitung“ veröffentlicht eine Pariser Meldung des „Amsterdamer Telegraph“, wonach der französische Generalstab binnen einigen Tagen die völlige Abschließung von Paris zu erwarten scheint. Die Verbindung mit London wird gegenwärtig nur über Doulogne aufrecht erhalten, auch die Verbindung nach Holland geht nur noch über Doulogne und Follestone. Aus dem Ergebnis der Operationen der deutschen Armee in Nordfrankreich ist zu schließen, daß auch dieser Weg durch die vorrückenden deutschen Truppen abgesperrt sein wird. Einzelne wissen, daß die Lage höchst kritisch werden kann. Sobald die deutsche Armee sich

genähert hat, ist die Absperrung von Paris auf der Nordseite eine vollzogene Tatsache.

Nach Schweizer Zeitungen schrieb die „Humanité“ am 26. August:

„Bovor wir gewarnt, auch nachdem der edelste Franzose der Revolverkugel eines Mörders zum Opfer gefallen war, das deminut langsam, aber unabwendbar zu sein. Die Deutschen sind auf französischem Boden, und keine englische und keine belgische Bundeshilfe hat sie aufhalten können. Noch vertrauen wir auf den erblichen Sieg unseres tapferen Heeres, aber es war nicht nötig, uns mit unrichtigen Siegesbepfechen abzufüttern, als der Mäz der Franzosen bereits feststand.“

Lille von den Franzosen geräumt?

Aus Antwerpen wird der „Aöln. Jtg.“ gemeldet: Die französische Besatzung von Lille, ungefähr 50 000 Mann stark, hat die Stadt verlassen, um sich weiter südlich nach der Ostfront zu wenden. Die Behörden von Lille haben dieselben Maßregeln getroffen, wie vorige Woche die Brüsseler Stadtverwaltung, nachdem die eigenen Truppen die Hauptstadt verlassen hatten. Der Präfekt des Norddepartements hat sich nach Dünkirchen zurückgezogen. Auf Befehl des Bürgermeisters von Lille ist die Polizei entwaffnet worden; die Bevölkerung wird durch einen Aufruf zur Ruhe ermahnt.

Englische Stimmen über die Kriegslage.

Von der holländischen Grenze wird der „Aölnischen Zeitung“ berichtet, daß der militärische Mitarbeiter der „Times“ schlimme Dinge zugeben muß, was die Lage in Nordfrankreich angeht und zwar, bevor die Zurückwerfung des britischen Hilfskorps bei St. Quentin bekannt war. „Westminster Gazette“ schreibt: „Wir dürfen offen bekennen, daß wir nicht fähig sind, aus dem uns vorliegenden Material über die Schlachten im Nordwesten eine haltbare Theorie aufzustellen. Von den deutschen Truppenbewegungen läßt sich nur sagen, daß sie kühn und rasch erscheinen, auf den ersten Blick allen geltenden Regeln der Kriegsführung widersprechend. Die Gegner dürften mit ihnen, weil sie sie für unmöglich hielten, nicht gerechnet haben.“

An der Ostgrenze.

Eine Proklamation des Gouverneurs von Königsberg.

Zu meinem lebhaften Bedauern haben sich die Bewohner in meinem Befehlsbereich durch das Vorgehen einiger feindlicher Kavallerie-Patrouillen veranlaßt gesehen, ihren Wohnort zu verlassen. Ich erblicke darin einen Mangel an Vertrauen zu den Truppen der Festungsbesatzung. Ich ersuche die Bevölkerung dringend, in ihre Wohnstätten, ganz besonders auch nördlich des Pregels bis zur Deime, zurückzukehren, ihre Felder zu bestellen und ihren sonstigen Geschäften nachzugehen.

Ich hoffe, daß dieser Hinweis genügen wird, um die Ruhe und Besonnenheit, welche stets die Preußen ausgezeichnet haben, wieder zu gewinnen, und größeres Vertrauen zu dem Erfolg unserer Waffen zu haben.

Die Herren Bürgermeister, Gemeindevorsteher usw. ersuche ich mit gutem Beispiele voranzugehen und ihren ganzen Einfluß auszuüben, die Bevölkerung in meinem Befehlsbereich zur Rückkehr in ihre Heimatsorte zu veranlassen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

V.

Hauptquartier Ost, den 27. August 1914.

(Dieser Brief ist uns einen Tag später zugegangen als der am 26. August abgefaßt.)

Trotz der beruhigenden und zuverlässigen Sprache hat die Veröffentlichung des Generalquartiermeisters und des stellvertretenden Oberkommandos des . . . Armeekorps aber unangenehme strategische Möglichkeiten doch eine etwas stiebige Stimmung erzeugt. Das Verhalten einiger wohlhabender Gutsbesitzer, Fabrikanten usw. steigerte die Erregung. Sie nahmen ihre schnell zusammengekauften Kostbarkeiten mit und verließen in zwei- und vierpännigen Wagen oder im Automobil häufig ihren Wohnort. Trotzdem vollzieht sich die Räumung der als bedroht angesehenen Gebiete ohne Panik. Thorn, Graudenz, Danzig und Königsberg bezeichnen die äußerste Grenze des eventuell von der Zivilbevölkerung zu räumenden Gebietes. Eine neue Bekanntmachung des Landrats von Marienwerder beruhigt die Gemüter in diesem Kreise wieder ganz erheblich. Die Verordnung, daß das Vieh und die Ernte über die Weichsel geschafft werden sollen, hat die Militärbehörde als durchaus überflüssig erklärt. Ueberhaupt scheint man die Lage jetzt wieder als viel günstiger zu betrachten. Die äußerste Gefahrlinie ist nach dem Osten verschoben worden, die Basis bleibt breit genug, um den Gegner auseinanderzureißen und aufzureiben.

Vielleicht war es ein Fehler, die Bevölkerung nicht schon früher auf die Möglichkeit von unangenehmen Umständen vorzubereiten. Aber strategische Pläne dürfen nicht bekanntgegeben werden, sonst kann der Gegner sie erfahren und durchkreuzen. Selbstverständlich hätten tausend andere Strategen die ganze Sache von vornherein besser gemacht. Ein alter Rittmeister a. D. versicherte uns mit absoluter Sicherheit, er hätte keine Kasernen über die Grenze rücken lassen! Mit geläufiger Zunge ließ er Schlachtenbilder vor unseren Augen aufziehen: „Hilger im Aufklärungsdienst — leichte Artillerie im Angriff — Sturm der Infanterie — Kavallerie in der Flanke — Artillerie als Deckung — keine Pferdebeschwung wird gerettet, ein glänzender, in der Geschichte noch nie dagewesener Sieg heftet sich an unsere Fahnen! Stolz schaut der Alte um sich; er hebt die Augen staunender Bewunderer seiner Kühnheit auf seine Orden gerichtet. Der Hauswirt tritt herein und serviert das neueste Gericht: „Kosaken sind im Anmarsch auf . . .“ „Kosaken? Dann wirds Zeit, daß ich nach Dresden fahre und meine dort verheiratete Tochter beruhige!“ Also sprach der Kapferer und lästete zum Aufbruch. Ein junges Mädchen, das soeben noch den lähnen Schlachtenbilder bewundert hatte, sprach gelassen: „Nun gehe ich aber doch zu den Verdunnden aufs Schlachtfeld. Bisher wollte der Vater das nicht erlauben.“

Ein besonderer Anlaß brachte mich gestern nach Dirschau. Hier herrscht ein ganz ungewöhnlich lebhaftes militärisches Leben und Treiben; Etappenkommandeure haben hier ihr Lager aufgeschlagen. Dirschau ist berühmt durch seine etwa 2 Kilometer lange Weichselbrücke, sein schlechtes Pflaster und seinen vorzüglichen Weiz. Die Weichselbrücke wird scharf bewacht und ist natürlich gegen alle denkbaren Möglichkeiten gesichert. — Im Vergleich mit dem Pflaster in Dirschau muß man ein Reiben beinahe als gehobelt Fläche betrachten. Ich glaube, diesem Pflaster verbannt Dirschau die Anwesenheit vieler spazierensfahrenden Autos; für jeden Pflasterkopf ein Kraftwagen! Ein Auto, welches das Dirschauer Pflaster übersteht, hat bewiesen, daß für seine Pneumatik Hindernisse überhaupt nicht bestehen. In Dirschau sieht man aber nicht nur Autos aller Größen und Formen, nicht nur die Träger aller möglichen Uniformen im Auto hin- und herjagen, hier tauchen auch Regimenter von Postbeamten und die Scharen des roten Arguges auf.

Der Bahnhof in Dirschau hat einen Viehverkehr zu bewältigen. Nach dem Osten fahren nur noch wenige Züge, und diese mit viel Verspätung. Aus dem Osten jedoch schleppen die Lokomotiven lange Wagenreihen heran. Den geöffneten Wagen entsteigen einige Flüchtlinge, Schwerverwundete werden von den immer bereitstehenden Sanitätskolonnen herausgetragen. Mit den Leichtverwundeten, dem großen Troß der Flüchtlinge und Gefangenen leucht die Lokomotive weiter. Da fährt ein anderer langgestreckter Zug ein. Lauter junge Burschen, hundert — zweihundert — tausend, immer noch mehr strömen heraus. Rekruten und ganz junge Kriegsfreiwillige aus dem Osten, die nach abgelaufener Ausbildung nachgeschoben werden. Bald ist an 1800 Mann das Mittagessen verabreicht. Da rückt schon wieder ein Trupp an, immer mehr kommen, der Bahnhof wimmelt von den angehenden Soldaten, die fröhlich, lachend, tanzend und springend den Schlachten entgegengehen. Heute rot, morgen tot. Wieviel von den leuchtenden Augen werden die Heimat wiedersehen, wie viele ihre Angehörigen?

Im Abendsonnenschein steht die Marienburg. Blutfarben spiegelt sich die Sonne in ihren Fenstern. Soll das ein Zeichen sein? Wird janzische Barbarei etwa auch nach dies herrliche Bauwerk vernichten, nachdem sie unendliche Verwüstungen an Gut und Leben angerichtet hat, für die keine Kriegsschädigung Ersatz geben kann! . . .

W i l h e l m D i r s c h a u, Kriegsberichterstatter.

Mit den Oesterreichern gegen die Russen.

(Bericht aus dem Kriegspressequartier von Hugo Schütz, Wien.)

24. August 1914.

Die bisher durchgängig erfolgreichen Kämpfe längs der galizischen Grenze östlich der Weichsel haben das Gespenst eines großartigen russischen Reiterinvasions zum Zwecke der Störung oder wenigstens teilweisen Behinderung des Aufmarsches unserer Armee endgültig gebannt. Noch ist keine volle Ueberfahrt zu gewinnen, aber völlig außer Zweifel steht die Tatsache, daß der den Aufmarsch verschleiernde Grenzschutz in Umrüstung und Angriff ganz Heroisches geleistet hat. Um diese Leistung richtig zu würdigen, muß man sich zunächst ihrer Schwierigkeit bewußt werden, die vor allem in der sehr bedeutenden Ausdehnung der in Betracht kommenden Grenzen begründet sind. Das in der Strategie sonst verpönte Koordinatensystem ist in diesem Falle der selbstverständliche Ratbeist, und es ist unermesslich, daß sich die Grenzsicherstruppen in ganz kleinen, miteinander nur lose verbundenen Gruppen über die ungeheuer lange Front verteilen müssen. Die Hauptmasse der Grenzsicherstruppen bildet der aufgebotene Landsturm der nächstliegenden Gebiete; ihr Rückgrat bilden Gendarmerie- und Finanzwachabteilungen nebst kleineren Kavallerie- und Infanterieabteilungen, die aus dem Aufmarschraum an die besonders bedrohten Punkte gesendet werden. Obgleich nun die Russen an mehreren Punkten sehr ernsthafte Versuche gemacht haben, mit größeren Kavalleriekorpsen auf galizischen Boden durchzubrechen, ist ihnen das nirgend so gelangt, daß sie wirklich Fuß fassen können. Besonders abgesehen hatten sie es auf das Gebiet von Sokal, dessen geographische Lage die besondere Anziehungskraft, die es auf die russischen Reitermassen übt, leicht erklärt. Dieser Grenzdistrikt bildet einen auspringenden Winkel, der tief in das Feindesland hineinragt und, soweit das Auge reicht, eine trostlose Ebene ohne den geringsten natürlichen Geländeschutz ist. Die Gegend vermindert mit den angrenzenden feindlichen Gebieten förmlich in eines, und man hat wohl bei uns von vornherein damit gerechnet, daß wenigstens für einen Teil des Sokalgebietes die russische Kavallerieinvasion unvermeidlich sein werde. Dennoch haben die vorbandenen schwachen Kräfte hingeseht, die bereits eingebrungenen

russischen Kavalleriekörper, die dort ein ideales Feld der Belästigung zu haben schienen, wieder hinauszukübeln. Es geschah das insbesondere durch das sehr ernste Gefecht bei Kamionka-Strumilowa, das am 21. August stattfand. Es war eine vollständige russische Kavalleriedivision, die in breiter Front gegen den Raum Kamionka-Turynka anritt. Den ersten Widerstand organisierte der zufällig in Kamionka anwesende Hauptmann Gebauer, indem er die Mannschaft einer Trainkolonne, etwa 100 Mann, und eine kleine Landsturmabteilung um sich verammelte. Diese winzige Schar improvisierte in aller Eile eine Verteidigungsstellung, die sie in hitzigem Feuergefecht von 8 Uhr früh bis Mittag gegen ein ganzes russisches Kavallerieregiment hielt. Die kleine Gruppe erwies eine ganz ordentliche Widerstandskraft und behauptete sich noch zähe, als bereits jeder dritte Mann tot oder verwundet den Rufen bedeedte. Die Russen verloren im Kampfe mit diesen operativen Helden acht Offiziere und mindestens 150 Mann. Als eben das zweite Regiment dieser russischen Kavalleriebrigade in Sicht kam, erhielten auch die Verteidiger von Kamionka die ersehnte Unterstützung durch Kavallerie, Landsturm und Ulanen. Die letzteren attackierten sofort den Gegner, und die Russen, die schon vom Infanteriefeuer genug zu haben schienen, hielten nun nicht lange stand. Nun wandten sich unsere Truppen im raschen Tempo ostwärts gen Turynka, von wo inzwischen das Eintreffen der anderen russischen Kavalleriebrigade gemeldet worden war. Sie räumte nach kurzem Gefechte unter Jurücklassung vieler Toten, Verwundeter und Gefangener in wilder Flucht das Schlachtfeld. Wie groß die Verluste der Russen gewesen sein müssen, geht daraus hervor, daß ihre beiden Brigadegenerale hiesel. Der eine, Generalmajor Bannowski, Sohn eines früheren russischen Kriegsministers, lebte noch, als man ihn auflos. Er wurde rasch nach Bemberg gebracht und operiert, starb aber wenige Stunden später. In diesem Kampfe, aber auch in allen anderen Grenzgefechten hatte sich der Landsturm besonders hervorgetan und drastische Beweise geliefert, wie wenig die Entmuthung vom Kasernendrill der Wehrkraft eines Volkes Eintrag tut, wenn ein starker Willensgeist in ihm lebendig ist.

Sehr rühmend hervorzuheben werden auch die Leistungen unserer Kavallerie, die an vielen Stellen westlich der Weichsel bereits tief in das Feindesland eingedrungen ist und deren Aktionen, was den Erfolg betrifft, das umgekehrte Bild der russischen bieten. Die Landwehrtaballeristen sollen dabei an Schneid und Initiative in keiner Weise zurückstehen. Bei einem der Aufklärungskämpfe in Kongreholen, an denen auch ein kleines Detachement der Deutschmeister teilnahm, fiel Oberst Holzhausen, der seine Leute ins Gefecht begleitete hatte. Der Weg führte durch waldiges Gelände, das die Deutschmeister scherzend und singend durchstreifen. Aus einem Verbau fielen Schüsse. Oberst Holzhausen meinte wegwerfend: „Ach was, die Kerle treffen abnehin nicht!“ und blieb zu Pferde. Da traf ihn ein Schuß in die Kehle und er starb binnen wenigen Minuten.

In ihrer Aufklärungsarbeit wird die Kavallerie von der Luftschiffahrt und Aviatik mit überraschend günstigem Erfolge unterstützt. Besonders wichtige Ergebnisse soll die bereits gemeldete großstädtige Fahrt des Schütte-Lanz gehabt haben. Der Ballon hatte eine Anzahl deutscher Offiziere an Bord, die scharf auslugten und kalibrtätig durch das feindliche Feuer steuerten. In der Gegend von Lublin geriet der Ballon in ein tödliches Kreuzfeuer von Infanterie und Artillerie. Die Artilleriegeschosse schienen insgesamt in weiter Ferne zu explodieren, dennoch wurde später in der Gondel ein Sprengstück gefunden. Von den Infanteriegeschossen traf etwa ein Dutzend auf die Gondel durchschlugen einige der hinteren Sellen. Auch an die Gondel schlugen einige Geschosse, aber kaum noch mit der Kraft, mit der Geben auf die Tenne fallen. Immerhin ist es merkwürdig, daß Infanteriegeschosse 2000 Meter hoch gehen können. Der Schaben, den sie angerichtet hatten, wurde übrigens zum Teil noch während der Fahrt ausgebeißert, und der Ballon kam mit geringem Gasverlust im österreichischen Hauptquartier an, um am nächsten Morgen seine Rückfahrt nach Schlesien fortzusetzen.

Die vom südlichen Kriegsschauplatz in Ostpreußen vorliegenden Nachrichten bestätigen, daß die Bevölkerung meines Befehlsbereiches durchaus ruhig in die Zukunft blickt. Königsberg, den 28. August 1914.

Der Gouverneur
gez. v. Papprik.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Die Riesenschlacht zwischen Weichsel und Dniester.

(Von unserem Kriegsberichtersteller im Kriegspressequartier.)
28. August, 1/211 Uhr vorm.

Die Riesenschlacht zwischen den Millionenheeren, die sich im ganzen großen Gebiet zwischen der Weichsel und dem Dniester entfaltet hat, ist seit dem 26. August im Gange.

Gleichzeitig mit der Offensive in Ostpreußen haben an diesem Tage die russischen Truppen auch die Offensive gegen Galizien aufgenommen. Von drei Mittelpunkten aus sollte der Hauptstoß gegen Galizien geführt werden.

Von Kowno, das 100 Kilometer nordöstlich der österreichischen Grenzstadt Brody liegt, und von Kowel, das etwa 100 Kilometer von Brody liegt, stürzten sie gegen Brody los. Zu gleicher Zeit unternahmen sie von Kiew aus einen Sturm gegen die Zbrutsch, der die Grenze zwischen Ostgalizien und Rußland bildet und sich in die Dniester ergießt.

Der äußerste rechte Flügel der russischen gegen Oesterreich gerichteten Armee, der zwischen der Weichsel und dem Bug steht, kam aus der Richtung von Dublin.

Dem Angriff dieses Teils des russischen Heeres kamen wir mit der Schlacht bei Krasniz zubov, die mit einem glänzenden Siege unserer Truppen geendet hat.

Die Mittelgruppe, die sich gegen Brody bewegte, drang bis in die Linie Rawarusk-a-Bloczow vor.

Rawarusk-a liegt nordwestlich von Lemberg sehr nahe der russischen Grenze, Bloczow östlich von Lemberg, es liegt der russischen Grenze näher als der galizischen Hauptstadt. Die in großer Kraft aufgetriebenen österreichischen Truppen reichten aus, um diesem russischen Angriff bald Halt zu gebieten.

Mittwoch mittag begannen auch hier, wie am Zbrutsch, heftige Kämpfe.

Unser linker Flügel treibt die Russen zwischen Weichsel und Bug vor sich her.

Auch die Lemberger Kraftgruppe dringt mit dem linken Flügel mit namhaften Erfolgen gegen die aus Kowes und Kowel nach Galizien gekommenen Russen vor.

Auch unsere Ostgruppe an Zbrutsch befindet sich in einer äußerst günstigen Verteidigungslage und unterstützt durch ihre zähe Ausdauer unsere an den anderen Punkten vordringenden Truppen.

28. August, 1/2 Uhr nachmittags.

Aus den weiter einlaufenden Berichten erkennt man, daß die Kämpfe zwischen Weichsel und Dniester eine der größten Schlachten der Weltgeschichte sind. Da die Front eine so riesige Ausdehnung hat, wird die Schlacht noch lange dauern.

Das Wetter ist der Schlacht sehr günstig. Es ist heiter und nicht zu warm.

Unsere Osttruppe, die am Zbrutsch kämpft, hat für die Verteidigung sehr günstige Bedingungen. Parallel laufende, tief eingeschnittene Flußläufe hindern die russische Vorrückung und gestalten eine weite Ausdehnung der Front, ohne daß die Gefahr besteht, daß die Russen sie durchbrechen könnten. Man kann von einem stehenden Kampf sprechen.

Der Kampf nördlich und nordwestlich von Lemberg, in der Linie Rawarusk-a-Bloczow, trägt sehr den Charakter einer Begegnungsschlacht. Die Bedingungen sind für unseren Angriff günstig, und unsere Truppen dringen nördlich von Lemberg auf der breiten Linie zwischen Rawarusk-a-Kamionka und darüber hinaus vor.

Der Seekrieg.

Ein deutscher Hilfskreuzer von einem englischen Kreuzer an der westafrikanischen Küste zum Sinken gebracht.

Berlin, 31. August. (B. Z. B.) Nach einer Meldung aus Las Palmas ist der als Hilfskreuzer ausgerüstete Schnell-dampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ von dem englischen Kreuzer „High Flyer“ zum Sinken gebracht worden, als er in den neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro vor Anker lag.

Gegen diese, jedem Völkerrecht widersprechende Verletzung der Neutralitätsgesetze muß Protest erhoben werden. Großbritannien hat durch die Mißachtung der stets von allen Nationen theoretisch und praktisch anerkannten Unverletzlichkeit neutraler Hoheitsgewässer gezeigt, daß es sich nicht scheut, über die Hoheitsrechte neutraler Staaten hinwegzugehen.

Die spanische Kolonie Rio del Oro heißt nach dem gleichnamigen Fluß und liegt an der Nordwestküste Afrikas, ungefähr in der Höhe des Wendekreises. An der Mündung des Rio del Oro ist eine kleine Halbinsel der Küste vorgelagert und bildet einen geschützten Ankerplatz für Schiffe. Hier hatte sich „Kaiser Wilhelm der Große“ vor Anker gelegt und wurde am 28. August von dem englischen Kreuzer überrascht, während er Kohlen nahm.

Nach anderen Depeschen ist der größte Teil der Besatzung des „Kaiser Wilhelm der Große“ gerettet. „High Flyer“ hatte einen Toten und acht Verwundete.

Der japanische Angriff auf Kiautschou.

Die „Kölnische Zeitung“ gibt folgende über Kow Joo aus Tsingtau eingetrossene Neutermeldung wieder: Die Deutschen haben alle großen Gebäude, die einer angreifenden Flotte dadurch hätten von Nutzen werden können, daß sie für sie Zielpunkte abgeben, mit Dynamit niedergelegt. Die Eisenbahnbrücken an der Grenze des Schutzgebietes sind ebenfalls zerstört worden; auch die chinesischen Dörfer im Gebiete haben man dem Boden gleich gemacht. Die Bewohner der Dörfer sind zum Teil erschlagen worden.

Der Krieg und die Kolonien.

Samoa von den Engländern genommen!

Dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ wird aus Rotterdam gemeldet:

Der englische Kolonialminister erhielt eine Depesche des Gouverneurs aus Neuseeland mit der Mitteilung, daß Apia in Deutsch-Samoa nach Belagerung durch eine englische Expedition am 29. August kapituliert hat.

Die Engländer und Franzosen in Togo.

Nach Neutermeldungen haben am 26. August die verbündeten englisch-französischen Streitkräfte nach Ueberwindung der kleinen deutschen Polizeitruppe und der wenigen mit dieser kämpfenden Deutschen die Kolonie vollständig besetzt. Franzosen und Engländer hatten verhältnismäßig hohe Verluste: 2 französische und 1 englischer Offizier gefallen, 1 englischer Leutnant, 2 französische Unteroffiziere lebensgefährlich, 1 englischer Leutnant schwer, 1 englischer Feldwebel leicht verwundet, dazu kommen an eingeborenen Soldaten 14 Tote auf französischer und 12 auf englischer Seite bezw. 15 Schwerverwundete usw. Zwei der französischen sind inzwischen ihren Wunden erlegen. Ein Franzose wird vermisst.

Kriegsbekanntmachungen.

Der Gesundheitszustand des Heeres.

Amlich, Berlin, 31. August. (B. Z. B.) Urteil des Chefs des Feldsanitätswesens über den Gesundheitszustand des Heeres. Der Gesundheitszustand aller Teile unseres im Felde stehenden Heeres ist gut. Seuchen sind bisher nicht aufgetreten. Freilich stehen unsere Truppen in Feindesland, das sich bis dahin keiner so guten hygienischen Aufsicht erfreute wie unsere Heimat, und dessen Bevölkerung manche Träger der Reine ansteckender Krankheiten in sich birgt. Doch waltet auch gegen diese Nebestände weitgehende Vorsicht im deutschen Heere. Die Pockenimpfung ist streng durchgeführt und wird im Notfall auch bei der feindlichen Bevölkerung durchgeführt. Typhus, Cholera, Ruhrunterstützungsgewärte und Schutzimpfungsmittel werden mitgeführt. Sachverständige Hygieniker befinden sich in den Reihen unserer Militärärzte. Leider wurde auch von ihnen schon einer bei vorjorgender Brunnenuntersuchung hinterläßt von Einwohnern erschossen.

Im Inlande sind nennenswerte Häufungen übertragbarer Krankheiten ebenfalls nicht zu verzeichnen. In dieser Hinsicht werden besonders scharf die Kriegsgefangenen überwacht.

Die von regelrechten Heeresgeschossen gesehenen Wunden zeigen durchwegs gutes Heilungsbefinden. Das deutsche Verbandverfahren, insbesondere die Anwendung der deutschen Verbandspäckchen, bewährte sich. In den vordersten Linien angelegte Verbände sahen auch noch zur Zeit des ferneren Rückzugs der Verwundeten gut. Ein großer Teil der zurückgeführten Verwundeten ist bereits in Genesung und drängt wieder nach der Front zurück. Wohl aber sind bereits zahlreiche Beweise dafür gesammelt, daß die feindlichen Einwohner und die Truppen des englischen sogenannten Kulturvolkes Dummheitsgeschosse, das heißt Geschosse ohne Bolzmantel mit Einschnitten, benutzen, deren Fäden im Körper grausame Verletzungen stiften. Es sind Schritte getan, um dieses allen völkerrechtlichen Abmachungen höhnpredende Vorgehen zur Kenntnis der gestifteten Welt zu bringen.

Die Verlustlisten.

Berlin, 31. August. (B. Z. B.) Trotz der Bekanntmachungen im „Reichs- und Staatsanzeiger“ scheint über die Bekanntheit und den Bezug der Verlustlisten des Heeres und der Flotte im Publikum noch Unklarheit zu herrschen. Es sei daher nochmals folgendes festgestellt:

Die Verlustlisten werden als Anlagen des „Deutschen Reichsanzeigers“ und „Königlich Preussischen Staatsanzeigers“ veröffentlicht. Außerdem wird jeder Stelle, welche das „Armeeverordnungsblatt“ erhält, ein Exemplar der Verlustliste überwiesen.

Den Landräten wird eine Anzahl von Exemplaren der Verlustlisten übersandt werden, um dieselben in ihren Büros und in den Städten ihres Bezirks öffentlich auszuliegen. In den Stadtkreisen erhalten sowohl die Magistrats- als auch die etwa vorhandenen königlichen Polizeiverwaltungen Verlustlisten zur öffentlichen Auslegung, namentlich in den Polizeirevierbüros.

In allen Kreisen (Land- und Stadtkreisen) werden die Namen derjenigen Toten und Verwundeten, welche den betreffenden Kreisen angehören, ausgelesen werden. Diese Auszüge sind neben den allgemeinen Verlustlisten öffentlich auszuliegen und den Redaktionen der Kreisblätter sowie der übrigen im Kreise erscheinenden Tageszeitungen behufs Veröffentlichung mitzuteilen.

Außerdem können die Verlustlisten im Post-(Einzel-)Abonnement bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt monatlich 80 Pf., vierteljährlich 1,80 M., ohne Bestellgebühr. Die Bestellungen auf dieses Abonnement nehmen sämtliche Postanstalten des Reichs entgegen. Die zu bestellenden Listen führen die Bezeichnung „Deutsche Verlustlisten“. Sie enthalten die Verluste der gesamten deutschen Armee und der deutschen Flotte. Der Einzelbezug der Verlustliste bei der Expedition des „Reichs- und Staatsanzeigers“ hört mit Einführung des Postabonnements auf.

Von der Expedition des „Reichs- und Staatsanzeigers“ werden die Verlustlisten also fortan nur an die Abonnenten des amtlichen Blattes mit diesem zusammen abgegeben.

Zum Ministerwechsel in Frankreich.

Die „Wiener Arbeiterzeitung“ schreibt über den Eintritt unserer Genossen Sembat und Guéde in das französische Ministerium:

„Und deshalb regt sich schärfere die Hoffnung, daß der Eintritt der zwei Sozialisten in die Regierung, diese unmittelbare Verantwortlichkeit für die Geschicke des Landes, die das Proletariat da auf sich nimmt, der Menschheit, die heute auf blutiger Walfahrt ringt, zum Heile gereichen könnte. Sie ist heute die Vereinigung zum Schutze des Vaterlandes, die Vereinigung aller Kräfte, um des gewaltigen Anpralls der deutschen Waffen Herr zu bleiben; aber wohl kann sie im Angesicht der Ausichtslosigkeit, dem Gegner den Sieg noch zu entreißen, auch zu dem Entschluß führen, schneller als es die militärische Defensive vermag, die Gefahr für Frankreich durch einen Friedensschluß zu beschwören. Wir

sehen noch nicht, was die Verständigung zwischen den beiden Nationen anflündigt, wie sehen nur noch Krieg und Krieg. Aber der Hoffnung, daß mit dem Eintritt der Sozialisten in die Regierung diese Möglichkeit näherückt, dieser ganz leise aufleuchtenden Hoffnung soll doch Raum gegönnt werden.“

Annexion französischen Gebiets!

Bisher hat die bürgerliche Presse nur ihrem Wunsch nach der dauernden Besitzergreifung Belgiens Ausdruck gegeben. Jetzt scheut man sich nicht — obgleich doch erst ein geringer Teil französischer Bodens besetzt ist — auch bereits die Annexion französischer Gebiete zu fordern. Die Industriegebiete Ostfrankreichs erregen den Appetit gewisser Kreise Deutschlands und die „Post“, die ja noch vor wenigen Wochen den Krieg mit Oesterreich gegen Rußland als eine Dummheit bezeichnet hat, verlangt ohne Umschweife die Einverleibung französisch-Lothringens, des französischen Ruhrbezirks. Der Bezirk von Longwy, etwa von Nancy bis Montmédy, ist bekanntlich der Hauptsitz der französischen Eisenindustrie. Auch die Kanonenfirma Creuzot-Schneider liegt in diesem Bezirk, der sich durch außerordentlich wertvolle Eisenerz- (Minette) Felder auszeichnet. Die Minettefelder haben einen höheren Eisengehalt, als die deutsch-lothringischen Felder und können fast überall noch im Tagebau gewonnen werden. Die „Post“ will nun die wirtschaftliche Schwächung Frankreichs an seiner empfindlichsten Stelle, weil Deutschland dadurch einen Zuwachs an zahlreichen Stättenwerken, reichen Eisenerzfeldern, kurz eine außerordentliche wirtschaftliche Stärkung erführe. Auch die Lokstremung Luxemburgs von der unmittelbaren Grenzbarschaft mit Frankreich erscheint der „Post“ wünschenswert.

Daß die Behandlung der französisch-lothringischen Bevölkerung in dem neuen Gebiet schwierig sein würde, trübt selbst der „Post“ den schönen Plan, aber sie tröstet sich rasch damit, daß „die deutsche Rechtlichkeit und Ordnung“ sich gegen die Widerstrebenden doch durchsetzen werde.

Wir haben schon wiederholt betont, daß solche Ausführungen wie die der „Post“ nur geeignet sind, Deutschland im Auslande zu diskreditieren und daß man auch von innerpolitischen Rücksichten aus gegen solche Annexionsgelüste Stellung nehmen muß.

Die deutsche Verwaltung in Belgien.

Aus Sachsen sind 400, aus dem Bezirk der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. 300 Eisenbahnbeamte nach Belgien beordert worden, um im Betrieb der belgischen Eisenbahnen verwendet zu werden. — Der Frankfurter Staatsanwalt Dr. Blumne ist zum Generalstaatsanwalt in Brüssel ernannt worden.

Die Deutschen in England.

Unter der Epigmarke „Das schamlose England“ veröffentlicht eine hiesige Zeitung ein Telegramm ihres Stockholmer Berichterstatters aus Hull, dem absolut zuverlässig gemeldet wird, daß in England alle Deutschen unter 40 Jahren in Haft gesetzt werden.

Dazu wird uns geschrieben:

„Nach den mir zur Verfügung stehenden direkten Londoner Briefen und telegraphischen Nachrichten, die bis zu den letzten Tagen reichen und die viele deutsche Reichsangehörige unter 40 Jahren betreffen, kann festgestellt werden, daß alle nicht nur nicht verhaftet, sondern vollständig unbefehligt ihrem Erwerbe nachgehen können, höchst behandelt werden usw. In mehreren Fällen wird auch mitgeteilt, daß Deutsche, ebenfalls unter 40 Jahren, die sich Studiums halber in London usw. befinden, dieses ruhig fortsetzen dürfen! Den Engländern in Deutschland ist solches nicht mehr möglich.“

Politische Uebersicht.

Kriegsgefangenen-Lager.

Neben den Truppenübungsplätzen scheinen auch besondere Lager für die Kriegsgefangenen hergerichtet werden zu sollen. Nach der „Vossischen Zeitung“ hat das Kriegsministerium durch einige Offiziere der Stadtverwaltung des pommerischen Städtchens Wittow mitteilen lassen, daß innerhalb der nächsten zwei Monate 9000 Kriegsgefangene in Wittow untergebracht werden würden. Eine Baugesellschaft wurde bereits angewiesen, Baracken aufzustellen. Ein Bataillon Landjäger, 1000 Mann stark, soll zur Bewachung der Gefangenen nach Wittow beordert werden, so daß die „Einquartierung“ rund 10 000 Mann betragen wird, etwas mehr, als unser Wittow überhaupt Einwohner hat.

Fremde dürfen das Reichsgebiet verlassen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Nachdem die Eisenbahnen in weitem Umfange für den allgemeinen Verkehr wieder frei geworden sind, wird den in Deutschland sich aufhaltenden Angehörigen der feindlichen Staaten das Verlassen des Reichsgebietes gestattet, soweit in ihrem Heimatlande den Deutschen gleichfalls die Erlaubnis zur Abreise erteilt wird. Diese Voraussetzung trifft in beschränktem Umfange für die Deutschen in Rußland zu, da nach einer Erklärung des hiesigen spanischen Vizekonsuls die nicht im wehrfähigen Alter stehenden Deutschen Rußland verlassen können. Mit derselben Einschränkung dürfen daher auch die Russen in Deutschland abreisen; die Reise wird voraussichtlich über Dänemark und Schweden erfolgen und deutscherseits tumisch erleichtert werden.“

Staatskassenzahlungen an Ostpreußen.

Um den Verhältnissen derjenigen Einwohner der Provinz Ostpreußen Rechnung zu tragen, die Forderungen an die Staatskasse haben, sind im Hinblick auf die in Folge des Kriegszustandes notwendig gewordene zeitweise Verlegung der Regierungshauptstellen und der Verlegung der übrigen staatlichen Ämtern in der Provinz Ostpreußen die Kasse der Ministerial-, Militär- und Baukommission in Berlin und alle Regierungshauptstellen sowie die Kreis-, Post- und Zollstellen und die Kassen der königlichen Polizeiverwaltungen in den Provinzen zur Zahlungsverpflichtung an die Empfangsberechtigten ermächtigt worden. Die Berechtigten können sich danach mit ihren Forderungen an jede ihnen zunächst liegende derartige Kasse wenden, wo ihnen gegen Vorlegung der behördlichen Benachrichtigungs- oder Forderungs- verfügungen oder sonstiger einmündlicher, die Berechtigung ihrer Forderungen nachweisender Papiere bei genügender persönlicher Legitimation Zahlung geleistet werden wird.

Letzte Nachrichten.

Weitere Mobilisierung in Frankreich.

Genf, 31. August. Der französische Kriegsminister beschloß, die Jahressklasse 1914, die Reserve des aktiven Heeres sowie die älteren Klassen der Territorialarmee einzuberufen, die vorläufig zurückgestellt waren.

14. Verlustliste.

8. Infanterie-Brigade: 1 Offizier tot. Grenadier-Regiment 1: 2 Mann verwundet. Grenadier-Regiment 2: 1 Mann verwundet. Landwehr-Infanterie-Regiment 4: 1 Unteroffizier verwundet, 2 Mann tot, 11 Mann verwundet, 24 Mann vermisst. Grenadier-Regiment 5: 1 Unteroffizier verwundet, 4 Mann tot, 14 Mann verwundet. Grenadier-Regiment 6: 1 Mann verwundet. Grenadier-Regiment 7: 4 Mann verwundet. Grenadier-Regiment 8: 1 Offizier verwundet, 1 Mann tot, 2 Mann verwundet. Reserve-Infanterie-Regiment 8: 1 Mann verwundet. Infanterie-Regiment 21: 3 Mann verwundet. Infanterie-Regiment 22: 2 Offiziere verwundet, 1 Mann verwundet. Infanterie-Regiment 23: 1 Mann verwundet. Infanterie-Regiment 25: 2 Offiziere verwundet, 14 Unteroffiziere verwundet, 3 Mann tot, 105 Mann verwundet. Landwehr-Infanterie-Regiment 30: 1 Unteroffizier tot, 4 Mann tot, 1 Mann verwundet, 8 Mann vermisst. Infanterie-Regiment 31: 1 Offizier verwundet, 2 Unteroffiziere tot, 8 Unteroffiziere verwundet, 7 Mann tot, 43 Mann verwundet, 8 Mann vermisst. Infanterie-Regiment 38: 1 Offizier verwundet, 3 Unteroffiziere verwundet, 5 Mann verwundet. Infanterie-Regiment 42: 1 Unteroffizier verwundet, 2 Mann tot, 13 Mann verwundet, 2 Mann vermisst. Infanterie-Regiment 43: 1 Offizier verwundet, 1 Unteroffizier tot, 3 Unteroffiziere verwundet, 11 Mann tot, 27 Mann verwundet, 1 Mann vermisst. Infanterie-Regiment 49: 2 Mann tot. Infanterie-Regiment 53: 2 Offiziere verwundet, 10 Unteroffiziere verwundet, 132 Mann verwundet. Infanterie-Regiment 55: 1 Offizier verwundet, 6 Mann verwundet. Brigade-Ersatz-Bataillon 56: 1 Offizier verwundet, 3 Unteroffiziere tot, 4 Unteroffiziere verwundet, 8 Unteroffiziere vermisst, 9 Mann tot, 48 verwundet, 66 vermisst. Infanterie-Regiment 58: 1 Mann verwundet. Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiment 58: 2 Unteroffiziere verwundet, 2 Mann verwundet. Infanterie-Regiment 59: 2 Mann verwundet. Reserve-Infanterie-Regiment 60: 4 Mann verwundet. Landwehr-Infanterie-Regiment 66: 1 Offizier verwundet, 1 Unteroffizier tot, 1 Mann verwundet. Infanterie-Regiment 72: 5 Mann verwundet. Reserve-Infanterie-Regiment 72: 2 Offiziere verwundet, 2 Mann verwundet. Jäger-Regiment 73: 4 Offiziere verwundet, 1 Unteroffizier verwundet, 31 Mann verwundet. Infanterie-Regiment 84, Maschinengewehr-Kompagnie: ein Mann tot. Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiment 84: 1 Unteroffizier verwundet, 5 Mann verwundet. Infanterie-Regiment 85: 4 Offiziere verwundet, 6 Unteroffiziere verwundet, 1 Mann tot, 47 Mann verwundet, 7 Mann vermisst. Infanterie-Regiment 112: 1 Offizier tot, 1 Unteroffizier vermisst, 1 Mann tot, 3 Mann verwundet, 4 Mann vermisst. Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiment 112: 1 Mann tot, 1 Mann verwundet, 2 Mann vermisst. Infanterie-Regiment 140: 2 Mann tot. Infanterie-Regiment 147: 3 Mann tot, 9 Mann verwundet. Infanterie-Regiment 149: 1 Unteroffizier tot. Reserve-Infanterie-Regiment 169: 2 Mann verwundet. Infanterie-Regiment 172: 8 Mann verwundet. Garde-Jäger-Bataillon: 1 Mann verwundet. Jäger-Bataillon Nr. 2: 1 Unteroffizier tot, 1 Mann tot. Jäger-Bataillon 6: 1 Offizier tot, 5 Unteroffiziere tot, 6 Unteroffiziere verwundet, 11 Mann tot, 41 verwundet, 7 vermisst. Kürassier-Regiment 1: 1 Mann verwundet. Kürassier-Regiment 4: 1 Unteroffizier verwundet, 1 Mann verwundet. Dragoner-Regiment 10: 6 Mann tot, 1 Offizier verwundet, 2 Mann verwundet, 6 Mann vermisst. Dragoner-Regiment 13: 2 Mann verwundet. Dragoner-Regiment 14, Ersatz-Eskadron: 1 Mann tot. Dragoner-Regiment 23: 1 Mann verwundet. Reserve-Husaren-Regiment 2: 1 Unteroffizier tot, 5 Mann verwundet. Ulanen-Regiment 1: 1 Mann verwundet. Ulanen-Regiment 6: 2 Mann tot, 3 verwundet, 2 vermisst. Ulanen-Regiment 7: 1 Unteroffizier tot, 1 verwundet, 1 Mann vermisst. Ulanen-Regiment 8: 1 Unteroffizier verwundet, 1 Offizier vermisst, 6 Mann verwundet, 1 Mann vermisst. Ulanen-Regiment 11: 1 Mann verwundet. Ulanen-Regiment 14: 1 Offizier verwundet, 1 Unteroffizier tot, 1 verwundet, 5 Mann verwundet, 1 vermisst. Regiment Jäger zu Pferde 7: 1 Unteroffizier verwundet, 3 Mann verwundet. Schwere Reserve-Reiter-Regiment 3: 1 Unteroffizier tot, 1 verwundet, 5 Mann tot, 5 verwundet. Kavallerie-Ersatz-Abteilung: 1 Mann tot, 1 verwundet, 5 vermisst, 1 Unteroffizier vermisst. 2. Landwehr-Eskadron: 1 Unteroffizier tot. Feld-Artillerie-Regiment 5: 3 Mann verwundet. Feld-Artillerie-Regiment 8: 1 Unteroffizier verwundet, 9 Mann verwundet. Feld-Artillerie-Regiment 11: 1 Offizier verwundet, 1 Unteroffizier verwundet, 6 Mann verwundet, 1 Mann vermisst. Feld-Artillerie-Regiment 15: 8 Mann verwundet. Feld-Artillerie-Regiment 16: 11 Mann verwundet. Feld-Artillerie-Regiment 24: 1 Mann verwundet. Feld-Artillerie-Regiment 35: 1 Offizier verwundet, 1 Mann verwundet. Feld-Artillerie-Regiment 36: 1 Mann tot. Feld-Artillerie-Regiment 37, II. Bdt.: 1 Unteroffizier verwundet, 1 Mann verwundet. Feld-Artillerie-Regiment 51: 1 Mann verwundet. Feld-Artillerie-Regiment 71: 1 Mann tot. Feld-Artillerie-Regiment 72: 2 Unteroffiziere verwundet, 2 Mann tot, 4 verwundet. Landwehr-Feldartillerie-Abteilung: 18 Mann tot, 3 Offiziere verwundet, 9 Unteroffiziere verwundet, 45 Mann verwundet, 4 Mann vermisst.

Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 3: 1 Mann verwundet. Fußartillerie-Regiment 4: 1 Mann verwundet. Fußartillerie-Regiment 11: 1 Mann verwundet. Pionier-Bataillon 11: 1 Mann tot. Pionier-Bataillon 15: 1 Offizier verwundet, 2 Unteroffiziere verwundet, 1 Mann verwundet, 3 Mann vermisst. Feld-Gendarmarie: 1 Unteroffizier verwundet. Feld-Lazarett 10, I. Armee-Korps: 1 Unteroffizier verwundet. Bezirks-Kommando Alenstein: 1 Mann verwundet. Landsturm-Bataillon Hirschberg: 1 Mann verwundet. Landsturm-Bataillon Nemet: 1 Mann tot. Landsturm-Bataillon 3 Tüft: 1 Mann tot, 1 Mann verwundet. An Krankheit gestorben: Jäger-Regiment 89: 1 Unteroffizier; Infanterie-Regiment 175: 1 Mann; Jäger-Bataillon 1: 1 Mann; II. Landsturm-Infanterie-Bataillon Rossbach: 1 Mann. Dazu kommen noch die Verlustlisten Nr. 8 der bayerischen und der württembergischen Armee.

Aus Groß-Berlin.

Kriegshilfe der Berliner Fach- und Fortbildungsschulen.

Die Lehrkörper aller Berliner Fach- und Fortbildungsschulen haben sich zusammengeschlossen, um nach einem von dem Direktor des gesamten Fach- und Fortbildungsschulwesens, Herrn Dr. Grundscheid, entworfenen Plane in gemeinsamer Arbeit mit den Schülern und Schülerinnen die Not lindern zu helfen, die durch den Krieg entsteht. — In den Mädchen-Fortbildungsschulen werden die Schülerinnen in den vom Minister für Handel und Gewerbe bestimmten Grenzen für die im Felde stehenden Soldaten Strümpfe, Pulswärmer usw. herstellen. Diese Arbeiten werden im engsten Anschluß an die Berliner Organisation des Vaterländischen Frauenvereins ausgeführt; er hat die Muster geliefert und erhält die fertigen Sachen zur Weitergabe an die Truppen. Den Frauen und den älteren Schülerinnen in den Klassen für Weibnäherinnen wird Gelegenheit geboten, für im Felde stehende Angehörige Wäsche und Unterkleider anzufertigen. In den Schulküchen wird von den Schülerinnen nur noch für notleidende Personen gekocht. Es konnten bereits wöchentlich 1750 Portionen kräftiges, schmackhaftes Essen unentgeltlich abgegeben werden. Die Empfänger sind bisher mit Hilfe der Armenkommissionen ausgewählt worden; künftig geschieht es gemeinsam mit dem Rationalen Frauendienst. Lehrer und Lehrerinnen, die von ihren Schülern hören, wo Notstände bestehen, haben sich bereit erklärt, die Familien aufzusuchen und ihnen mit Rat und Tat beizustehen. An jeder Mädchen-Fortbildungsschule hält sich eine Gruppe von Lehrerinnen und Schülerinnen zu jeder Dienstleistung bereit, die bei der Verpflegung durchziehender Truppen nötig wird. Zur Beschaffung von Geldmitteln wird in den Schulen gesammelt. Die Gelder werden an die Sammelstelle der Berliner Stadtkasse abgeführt. Bis jetzt sind bereits 4900 Mark eingegangen.

Ehrenamtliche Helfer gesucht.

Aus Anlaß der Organisation der von der Stadt Berlin in die Wege geleiteten Arbeitslosenfürsorge werden im Anschluß an die bestehenden Kommissionen für die Festsetzung von Unterstufungen an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer neue Organe gebildet werden.

Auforderungen, an diesem Dienst für die Arbeitslosen mitzuwirken, werden in den nächsten Tagen an die Ehrenbeamten der Stadt ergehen. Der Magistrat spricht — im Vertrauen auf die so oft bewährte Arbeitsfreudigkeit der Ehrenbeamten — die Erwartung aus, daß sie auch der Mitarbeit in dieser sozialen Fürsorge für die Arbeiter sich nicht entziehen werden.

Aus dem Zweverband.

Der Ausschuß des Zweverbandes hatte sich gestern mit dem Antrage der Großen Berliner Straßenbahn zu beschäftigen, den Straßenbahnverkehr nach 12 Uhr nachts herab einzuschränken, daß zwischen 12 und 1 Uhr nur auf einigen bestimmten Linien Wagenzüge laufen sollten und auf anderen Linien den Nachtbetrieb zu beschränken. Der Verbandsausschuß lehnte mit aller Entschiedenheit ab, brachte vielmehr zum Ausdruck, daß der Verkehr auf Straßenbahn wie Untergrundbahn den gestellten Anforderungen nicht gerecht werde. Die Straßenbahn ist zeitweise derart besetzt, daß eine Einschränkung des Verkehrs durchaus ungerechtfertigt ist. Die Untergrundbahn hat sogar einen Eingang geschlossen und weibliches Personal an die Stelle gestellt, an der früher männliche Personen gestanden haben.

Von der Großen Berliner Straßenbahn wird uns hierzu mitgeteilt: Der heute vom Zweverbandsausschuß beratene Antrag auf Einschränkung des Nachtverkehrs von 12 und Einstellung von 1 Uhr ab ist in der Erwartung gestellt worden, daß wegen des Landsturmaufgebots eine Einschränkung der Gesamtbetriebsleistungen notwendig werden würde. Wie bereits mitgeteilt, steht jedoch zu erwarten, daß mit Rücksicht auf die inzwischen erfolgten Neuanstellungen eine solche Einschränkung nicht erforderlich werden wird. Dadurch wurde der Antrag gegenstandslos.

Die städtische Straßenbahn hat — wie uns mitgeteilt wird — von der weiteren Einstellung von Frauen zum Schaffnerdienst abgesehen.

Ein Speisefonds über die Arbeitslosen.

Die vom Kaiser dem Oberbürgermeister zur Fürsorge für die Arbeitslosen Berlins überwiesenen 50 000 M. sollen einem neu zu bildenden Hilfsfonds für die Zwecke der Speisung Arbeitsloser zugeführt werden.

Für den gleichen Zweck haben die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft und die Berliner Elektrizitätswerke, welche gemeinsam bereits zugunsten der durch den Krieg in Not geratenen Familien einen Beitrag von 50 000 M. geleistet haben, weitere 30 000 M. der Stadthauptkasse überwiesen.

Kriegsunterstützung und Bezirksvorsteher.

An die Bezirksvorsteher hat der Magistrat folgendes Zirkular erlassen:

„An sämtliche Herren Bezirksvorsteher. Betrifft: Kriegsunterstützungen.

I. Infolge wiederholter Mißverständnisse sehen wir uns

veranlaßt, die Herren Bezirksvorsteher auf die Beobachtung unserer Verfügung vom 13. August nachdrücklicher hinzuweisen. Danach sind die Herren Bezirksvorsteher ermächtigt, in Notfällen, ohne das Ergebnis von Recherchen abzuwarten:

- 1. an Familien von Kriegsteilnehmern im Einverständnis mit dem Herrn Vorsitzenden ihrer Unterstützungs-Kommission auch vor der Beschlußfassung durch letztere sofortige Unterstützungen auszusprechen.
2. an Personen, die durch den Krieg in Not geraten sind, ohne daß ein Mitglied ihrer Familie ins Feld gegangen ist, aus dem allen Herren Bezirksvorstehern überwiesenen sogenannten eisernen Fonds von 200 M. auf eigene Verantwortung eine sofortige Unterstützung von je 5 bis 10 Mark auszusprechen.

Sobald von diesem eisernen Fonds etwa 150 Mark ausgegeben sind, ist keine Ergänzung auf 200 Mark bei unserem Generalbureau schnellst zu beantragen.

Namentlich von der letztgenannten Ermächtigung zugunsten der Nichtkombattanten wird dem Vernehmen nach vielfach nicht genügend Gebrauch gemacht.

II. Es ist ferner bei uns Klage darüber geführt worden, daß einige Herren Bezirksvorsteher nicht täglich ihre Sprechstunden abhalten. Wir ersuchen aufs dringendste, dies zu ändern, wo es etwa der Fall sein sollte. In der jetzigen ersten Zeit, in der die unbemittelten Kreise vielfach so hart betroffen werden, darf unter keinen Umständen eine Verzögerung der eingegangenen Unterstützungs-gesuche eintreten.

Wir vertrauen, daß die Herren Bezirksvorsteher bestrebt sein werden, ihrer verantwortlichen und wie wir gerne anerkennen, oft nicht leichten Aufgabe auch in diesem Punkte im Interesse des Vaterlandes vollauf zu genügen.

III. Aus Anlaß eines mir vorgetragenen Wunsches des Roten Kreuzes werden die Herren Bezirksvorsteher ersucht, Bedürftige in keinem Falle an das Rote Kreuz im Reichstag zu schicken, da dort keinerlei Unterstützungen irgendwelcher Art mehr verabfolgt werden.

Freigabe von Benzin.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Die Freigabe von Benzin, Benzol und sonstigen leicht siedenden Petroleum- und Leeröl-Destillaten, die für den Betrieb von Explosionsmotoren geeignet sind, kann im Interesse der Seeresversorgung nur in beschränktem Umfange an Privatpersonen stattfinden. Für den Landespolizeibezirk Berlin kommen hauptsächlich Krankenhäuser und Ärzte in Frage, sowie Fabriken und sonstige Betriebe, die Seereslieferungen auszuführen haben und hierfür Benzin oder Benzol nicht entbehren können. Freigabegesuche müssen mit Begründung versehen sein und sind an das zuständige Polizeirevier zu richten, welches die Weitergabe an die entscheidende Militärbehörde (Inspektion des Militär-Luft- und Kraftfahrwesens Berlin-Schöneberg) veranlaßt.

Die Verkaufsstellen werden hierdurch angewiesen, am Sonnabend jeder Woche die Freigabescheine, die vom Verkäufer bei Abgabe des Benzins einzubehalten sind, an das Polizeibezirksamt Berlin-Mitte, Wolfenmarkt 1, einzulenden.

Die Fürsorge für Arbeitslose in Charlottenburg.

Vom städtischen Pressedienst wird folgendes mitgeteilt: Seit Ausbruch des Krieges bis zum 26. August sind in Charlottenburg in 5180 Fällen Unterstützungen gewährt, deren Gesamthöhe 147 268 Mark beträgt. Diese Unterstützungen sind nicht nur den Angehörigen bedürftiger Kriegsteilnehmer zugute gekommen, sondern auch solchen Personen, die unmittelbar durch den Krieg, namentlich infolge Erwerbslosigkeit, in Not geraten sind. Die Stadt Charlottenburg hat von der Zahlung besonderer, ihrem Betrage nach feststehender Arbeitslosenunterstützungen, wie sie die Stadt Berlin eingeführt hat, abgesehen. Sie unterstützt vielmehr im Einvernehmen und unter Beihilfe des Charlottenburger Hauptausschusses für vaterländische Hilfsarbeit während des Krieges die Arbeitslosen nach Maßgabe der Eigenart jedes Einzelfalles. Die Unterstützung wird von den für die Kriegsunterstützung zuständigen Kommissionen festgesetzt und trägt nicht den Charakter der Armenunterstützung. Eine mit Rücksicht auf die Beschlüsse der städtischen Körperschaften in Berlin erfolgte erneute Erörterung der Angelegenheit in der Deputation zur Beratung über die auf dem Gebiete der städtischen Arbeitslosenfürsorge getroffenen Maßnahmen hat keine Veranlassung gegeben, den bisherigen Standpunkt zu ändern.

Die Gemeindevertretung von Bohnsdorf beschäftigte sich mit einem Antrage unserer Genossen auf Gewährung von Arbeitslosenunterstützung. Einstimmig wurde ein Antrag angenommen wonach verheiratete Arbeitslose 6 M. und unverheiratete 4 M. pro Woche erhalten sollen. Unterstützt wird vom 1. September jeder, der länger als 14 Tage arbeitslos und älter als 18 Jahre ist.

Die Adlershofer Gemeindevertretung behandelte in ihrer letzten Sitzung den von unseren Genossen gestellten Antrag auf Unterstützung der Arbeitslosen. Da den Bürgerlichen die Erörterung des Antrages in öffentlicher Sitzung unangenehm war, so wurde derselbe in geheimer Sitzung behandelt. Das Resultat war, daß ein endgültiger Beschluß erst nach 14 Tagen gefaßt werden soll. Bis dahin ist der Gemeindevorstand — an den Unterstützungsanträge zu richten sind — ermächtigt, nach Ermessen eine Unterstützung zu zahlen.

Die Gemeindevertretung in Petershagen bei Friedersdorf erklärte sich bereit, Angehörigen der im Felde befindlichen, sofern eine Bedürftigkeit vorliegt, wie auch den arbeitslos Gewordenen materielle Hilfe zu gewähren, ohne daß diese als Armenunterstützung angerechnet werden soll. Zur Prüfung der Ansprüche wurde eine Kommission gewählt.

Hilfesuchende und Mittagspause.

Ueber die Beratung und Hilfe vom Roten Kreuz im Reichstagsgebäude werden uns Mitteilungen gemacht, die auf einen Mangel an jederzeitiger Hilfsbereitschaft schließen lassen. Es wird als ädel empfunden, daß von 12 Uhr mittags bis 3 Uhr nachmittags eine Pause stattfindet. Während dieser Zeit werden die Hilfesuchenden von Reichstagsdienern abgewiesen, mit dem Bemerkten, daß sie um 3 Uhr wiederkommen müßten, da die Damen ihre Mittagzeit hätten. Nicht, daß die Damen ihre Mittagzeit halten ist es, was von den Hilfesuchenden als unangenehm empfunden wird, sondern, daß während dieser Zeit niemand da ist, der sich der Kernsten annimmt. Eine alte Frau z. B., die angab, hinstellt worden zu sein, um sich Speisemarken abzuholen, mußte unrichtiger Sache von dannen gehen.

Der Flecker scheint uns darin zu liegen, daß die Damen ihre Tätigkeit ehrenamtlich ausüben, aber auf ihre reguläre Mittagsruhe nicht ganz verzichten möchten. Wäre es nicht besser, wenn von den zahlreichen erwerbslosen weiblichen Personen für diese Tätigkeit geeignete Kräfte gegen entsprechende Bezahlung herangezogen würden, damit den Hilfsbedürftigen zu jeder Zeit Beistand geleistet werden könnte? In einer Zeit, wie der gegenwärtigen muß die Not immer bereitete Hände vorfinden.

Der Vorstand der Walderholungsstätten vom Roten Kreuz teilt uns mit, daß seine Stätten: Eichkamp, Schönholz, Sadowa, Jungfernheide und Friedrichshagen bis Anfang November d. J. geöffnet sein werden und daß dank der Unterstützung durch die Abteilung Kriegswohlfahrtspflege des Generalkomitees vom Roten Kreuz bedürftige Familienangehörige der Krieger und der Arbeitslosen dort bei Tagesaufenthalt unentgeltlich fröhliche Verpflegung in starker Waldluft finden können. Meldungen im Bureau der Walderholungsstätten vom Roten Kreuz, S.W., Friedrichstraße 207, werktäglich geöffnet von 10 bis 2 Uhr.

„Gut deutsch!“

So nennt der „Deutsche Kurier“ ein Schriftstück des Friedensauer Gemeindevorstandes Kommissionsrats Sachs, der dieser Tage zwei japanische Orden an die Berliner Volkshilfe mit folgendem Begleitschreiben zurückgeschickte:

Berlin-Friedenau, im August 1924.

Kaiserl. Japan. Volkshilfe, Berlin.

Anbei empfangen Sie zwei Auszeichnungen (Orden), welche ich von Ihrem Lande nach dem russisch-japanischen Krieg erhielt, zurück. Auszeichnungen eines gemeinen Räuber- und Lumpenpads beschreiben die Brust eines Deutschen und passen nicht neben einem Preuß. Roten Adler-Orden. Sie mit anderer hinterlistiger Verbrederebande abgerechnet wird, so kommt sehr bald die Zeit der Vergeltung für euch Gefindel mit der ewig lächelnden diebischen gelben Presse.

Heinrich Sachs, Agl. Kommissionsrat.

Daß das Schreiben nach Form und Inhalt „gut deutschen“ Eindruck erweckt, können wir nicht finden. Uns scheint vielmehr, daß der deutschen Bildung durch die Art, wie der Agl. Kommissionsrat seine bisher sicher mit aufgeschlossenem Stolz getragenen Kriegs auszeichnungen abzuschütteln sucht, erheblich Abbruch getan wird.

Das Rote Kreuz.

In ganz Groß-Berlin sind jetzt die Helferinnen des Roten Kreuzes eifrig bemüht, milde Gaben für Notleidende zu sammeln. Dadurch wird der Eindruck erweckt, daß diese Spenden auch über Groß-Berlin zur Verteilung gelangen. Dem ist aber nicht so. Die gesammelten Gelder werden nur für den Stadtkreis Berlin verwendet, so daß die Vororte dabei leer ausgehen. Das wird sicher nicht mit Zustimmung der Spender geschehen. Nachdem nun Berlin mit den darum gelagerten Vororten ein einheitliches Wirtschaftsgebilde darstellt, muß auch die Verteilung der Gaben gleichmäßig mit der Einammlung vor sich gehen.

Schließung des Arbeiter-Jugendheims in Rosenthal.

Schon seit längerer Zeit erfreut sich unser in einer Gastwirtschaft errichtetes Jugendheim der Aufmerksamkeit der Behörden. So wurde ein Jugendlicher mehrmals aufgefordert, Satzungen sowie das Verzeichnis der Vorstandsmitglieder des bestehenden Vereins einzureichen. Da nun ein solcher Verein nicht bestand, konnten die verlangten Mitteilungen nicht gegeben werden, was zur Folge hatte, daß die Verhängung einer Geldstrafe von 60 M. angebroht wurde. Die dagegen eingeleitete Beschwerde ist zurückgewiesen worden, die Verwaltungsgerichte werden sich nun mit dieser Maßnahme zu befassen.

Am Sonnabend, den 22. d. Mis., hat sich nun die Behörde zu weiteren Schritten veranlaßt gesehen. Kurz vor Schluß des Heimes erschien ein Gendarm und teilte eine Anordnung des Landrats mit, daß während des Krieges die Zusammenkünfte verboten sind.

Wir können keinen zwingenden Grund finden, der die Behörde veranlaßt, die Zusammenkünfte zu verbieten. Wir glauben auch nicht, daß hier den Wünschen der höheren Stellen entsprochen worden und haben deshalb die Hoffnung, daß das Verbot rückgängig gemacht werde.

Für die Familien der Kriegsteilnehmer haben die Deutschen Telefonwerke, Jenghofstr. 6-8, folgende Unterstützungen festgesetzt. Die Frauen erhalten pro Woche 6 M., außerdem für jedes Kind 1 M. Die Dauer der zu gewährenden Unterstützungen richtet sich danach, wie lange der zu den Familien Gerufenen im Betriebe beschäftigt war. War derselbe z. B. 10 Monate in den Werken beschäftigt, so erhält die Familie 10 Wochen Unterstützung usw. Frauen, die im Betrieb arbeiten wollen, erhalten keine Unterstützung.

Aus dem Fenster gestürzt hat sich der 31-jährige Kaufmann Fr. Wintermeyer aus Reutlitz, der nach einer Irrenanstalt übergeführt werden sollte. Schwermüde und befinnungslos wurde er nach dem Krankenhause in Ludow gebracht.

Die Eröffnung des vierten Kinderheims in Reinickendorf-Ost erfolgt heute. Es ist in den Räumen des Arbeiter-Jugendheims, Hoyerstr. 32, untergebracht und täglich von 6 Uhr früh bis 7 Uhr abends geöffnet. Zur Beaufsichtigung der Kinder, zur Verrichtung der notwendigen Arbeiten haben sich eine Anzahl Genossinnen bereitwillig zur Verfügung gestellt. Die Mittel zur Unterhaltung stützen aus Sammlungen und Zuschüssen der Gemeinde.

Die Vereinigung für Frauenwohnungen ersucht um Angebote unentgeltlicher Wohngelegenheit für Frauen, die durch den Krieg in Not geraten sind. Erwünscht sind besonders möblierte Einzelzimmer und kleine leere Wohnungen mit Küche oder Kochgelegenheit.

Meldungen erbeten an die Geschäftsstelle der Vereinigung Mopsstraße 88 I, Zimmer 8, täglich 6-7 Uhr.

Stellungnahme der Stadt- und Gemeindevertretungen.

Lichtenberg, Donnerstag, den 3. September, 6 Uhr, im Rathaus.
Nieder-Schönhausen, Heute Dienstag, nachmittags 6 Uhr, im Rathaus.

Rosenthal, Donnerstag, den 3. September, abends 6 Uhr, in der Aula der Gemeindebehörden, Schillerstraße.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeangehörige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Gewerkschaftliches.

Gegen die Ueberstunden.

In einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung der Berliner Eisen-, Metall- und Revolverdreher führte der Branchenleiter Müller aus, daß die Arbeitslosigkeit unter den Dreheren zurzeit eine ungewöhnlich große ist. Während in der Woche vom 27. Juli bis 1. August, also unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges, 621 arbeitslose Dreher festgesetzt wurden, stieg die Zahl derselben in der folgenden Woche auf 780 und hat jetzt die Höhe von 838 erreicht. Soziale Arbeitslose hatten die Dreher noch nie. Selbst in der schweren Krise des Jahres 1915 betrug die Höchstzahl der arbeitslosen Dreher nur 700. Vor dem Ausbruch des Krieges waren 6,1 Proz. aller Dreher arbeitslos, jetzt sind es 10,3 Proz. Die

Arbeitslosen gehören zum größten Teil der Selbstmetallindustrie an, die infolge des Krieges sehr stark zurückgegangen ist. Die in der Eisenbranche beschäftigten Dreher haben weniger unter der Arbeitslosigkeit zu leiden. Die Großbetriebe dieses Industriezweiges, die für den Heeresbedarf arbeiten, haben jetzt einen sehr starken Geschäftsgang, trotzdem, und obgleich von den Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes rund 18.000, darunter etwa 1800 Dreher, zum Heere eingezogen sind, herrscht gegenwärtig eine so außerordentlich große Arbeitslosigkeit unter den Dreheren sowie auch bei anderen Metallarbeitern.

Die Zahl der Arbeitslosen könnte erheblich vermindert werden. Insbesondere wäre es auch möglich, Dreher aus der Selbstmetallindustrie in den Betrieben der Eisenindustrie unterzubringen, welche für den Heeresbedarf stark beschäftigt sind. Aber das geschieht leider nicht, sondern die betreffenden Betriebe glauben den an sie gestellten Anforderungen dadurch zu genügen, daß sie Ueberstunden machen lassen. Bei Garsig in Zehlendorf, wo sonst die achtstündige Schicht üblich war, wird jetzt 11 bis 12 Stunden gearbeitet. Noch ärger ist es bei Jochmann in Porphirwalde, wo die Arbeiter beim Schichtwechsel zwei Schichten hintereinander arbeiten. Bei Hesse u. Wrede werden ebenfalls Ueberstunden gemacht und Frauen an Revolverdrehen beschäftigt. Diese Firma sucht Arbeitskräfte durch Zeitungsinserate in Chemnitz und anderen Orten Sachsens, sie hat aber Berliner Arbeiter, die sich ihr anboten, zurückgewiesen. Bei Schütte u. Deichen, wo Ueberstunden verlangt wurden, weigerten sich die Dreher, Ueberstunden zu machen. Sie wurden deshalb entlassen und nun haben 30 Vänke leer. Ferner sind noch folgende Firmen festgesetzt, wo regelmäßig Ueberstunden gemacht werden: R. H. G. in Oberschöneweide, Ludwig Löwe, C. S. Goers, W. Hesse u. Co., Lindauer Straße, Berlin-Anhalterische Maschinenfabrik, Jwielusch, Lorenz, Elisabethshof, Dittmann in Wittenau, Fritz Werner, Lüchowstraße, Max Wiedel, Kopenstraße, Dr. Max Levy, Müllerstraße, Luft-Verkehrsgesellschaft in Johannisthal, Frohheim u. Rudert in Weihensee, Gaff in Lichtenberg, Kahlstein in Charlottenburg.

Der Referent betonte, daß es unverantwortlich ist, wenn jetzt, wo so viele Arbeitslose vorhanden sind, Ueberstunden gemacht werden, die sich ganz gut vermeiden lassen, wenn in den stark beschäftigten Betrieben alle verfügbaren Arbeitsplätze besetzt werden und in drei Achtstundenschichten gearbeitet wird. — Derselbe Ansicht vertrat auch die Diskussionsredner. Erwähnt wurde noch, daß auch die Militärwerkstätten in Spandau 11 bis 12 Stunden arbeiten lassen. Der Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes wurden aus der Versammlung Vorwürfe gemacht, weil sie die Mitglieder nicht daran lasse, die Ueberstunden zu verringern.

Cohen, der zu diesen Ausführungen das Wort nahm, sagte unter anderem: Selbstverständlich ist die Ortsverwaltung hinsichtlich des Ueberstundenunwesens derselben Meinung, wie die Kollegen. Es muß ganz entschieden verurteilt werden, daß man von den Arbeitern Ueberstunden verlangt, solange noch Arbeitslose vorhanden sind, die eingestellt werden können. An den Sammlungen, die jetzt veranstaltet werden, um den Notleidenden zu helfen, beteiligen sich auch manche Inhaber großer Betriebe, die Gemeinden werfen Mittel zu denselben Zwecken aus und man ist überall bemüht, durch Geldunterstützungen den Notleidenden zu helfen. Man vergißt aber dabei, daß diese Wohlthätigkeit nicht viel helfen kann und daß die einzig wirksame Hilfe die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit ist. In dieser Weise die Not lindern zu helfen ist eine soziale Pflicht. — Jetzt, wo der Belagerungsstand herrscht, kann es sehr schwerwiegende Folgen für die Organisation haben, wenn sie von ihren Mitgliedern, die für den Heeresbedarf arbeiten, verlangen würde, die Ueberstunden zu verweigern. Die Ortsverwaltung hat deshalb getan, was unter den gegenwärtigen Umständen in Betracht kommt: Sie hat vor etwa anderthalb Wochen eine Eingabe an den Kriegsminister gemacht und darin ausserandergerichtet, daß die Leistungsfähigkeit der Betriebe durch lange Arbeitszeit keineswegs erhöht wird, da sich ja die Arbeitsleistung des einzelnen, wenn er Wochen und Monate hindurch täglich 11 bis 12 Stunden arbeitet, unbedingt vermindern muß und daß die Beschäftigung der Arbeitslosen im Interesse einer Herabminderung des Notstandes geboten erscheint. Das Kriegsministerium wird deshalb ersucht, anzuordnen, daß in den staatlichen Militärwerkstätten zu Spandau so viel wie möglich neue Arbeitskräfte eingestellt werden, und wenn das wegen Mangel an Arbeitsplätzen nicht mehr möglich ist, möge man täglich drei Schichten zu je 8 Stunden arbeiten lassen. In derselben Weise möge das Kriegsministerium seinen Einfluß auf diejenigen Privatbetriebe geltend machen, welche für den Heeresbedarf arbeiten. — Eine Antwort auf diese Eingabe ist bis jetzt nicht eingegangen. Die Ortsverwaltung wird nun an das Reichsamt des Innern das Ersuchen richten, es möge durch eine allgemeine Regelung der Arbeitszeit dafür gesorgt werden, daß möglichst viele Arbeitslose Beschäftigung erhalten. — Es wird nun abgewartet sein, welchen Erfolg diese Eingabe haben wird.

Nach Schluß der Versammlung konnte festgestellt werden, daß einzelne Betriebe, die bis in die letzte Zeit Ueberstunden machen ließen, jetzt wieder zur normalen Arbeitszeit zurückgekehrt sind.

Die Branche der Maschinenschlosser beklagte in einer Versammlung, die zu derselben Zeit wie die der Dreher stattfand, denselben Mangel. In einzelnen Betrieben werden zur Ueberarbeit sogar Lehrlinge herangezogen. Bei der Firma Hesse wurde Arbeitern gesagt, wenn sie Sonntags nicht arbeiten wollten, müßten sie aufhören. Bei den Schlossern gab Siering dieselben Erklärungen ab wie Cohen in der Versammlung der Dreher. Es sei dem Verband gelungen, die Behörden zum Eingreifen zu veranlassen und diese haben auch schon teilweise Remedur geschafft. Weitere Erfolge sind zu erwarten. Ja, sogar die Sechsstundenschicht wäre zu erwägen, da in diesem Falle 4 Schichten Arbeiter beschäftigt werden könnten, auch wenn dabei einzelne Arbeiter etwas weniger verdienen würden als sonst. Jetzt gelte es, für die Allgemeinheit zu sorgen, da könne auf eine kleinere Schädigung einzelner keine Rücksicht genommen werden. Pflicht sei, daß jeder Arbeiter die Ueberarbeit ablehne und der Verbandsleitung sofort Mitteilung mache.

Berlin und Umgegend.

Wutung, Schuhmacher! Der Lohnabzug der Schuhmacher bei der Firma Leiser, Inhaber Julius Klausner (Schuhwarenhandl.), beruht auf einem Irrtum. Die Firma hat den abgezogenen Lohn zurückgezahlt und ausdrücklich erklärt, den bisherigen Lohn weiterzuzahlen. Dergleichen sollen die Frauen sämtlicher zur Kahne einberufenen Arbeiter sechs Mark und für jedes Kind eine Mark wöchentlich an Unterstützung erhalten.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Geschäftsstelle Berlin.

Deutsches Reich.

Trohende Arbeitslosigkeit in der Rheinschiffahrt.

Für den Rheinstrom besteht eine Verordnung, die die Bemannungsstärke der Fahrzeuge regelt. Es handelt sich um den § 10 der Untersuchungsordnung für deutsche Rheinschiffe. Durch Infortanteil veranlagt: Z. G. Gledde, Berlin, Druck u. Verlag: Vornort

eine am 3. August erlassene Bekanntmachung wurde, da angeblich ein Mangel an Personal vorhanden, die vorgeschriebene Bemannung wesentlich verringert. Wohl ist es bisher auch schon vorgekommen, daß die Bemannung der Fahrzeuge nicht vollständig war, dann mußte aber, da bei den oberrheinischen Firmen ein Tarifvertrag für das Personal besteht, der Lohn des Beselnden zu zwei Dritteln an die übrige Mannschaft bezahlt werden. Seit der Bekanntmachung glauben nun die Unternehmer es nicht mehr nötig zu haben, diese Vergütung zu zahlen. Die Verringerung der Bemannung brachte also den Unternehmern finanzielle Vorteile, während das Personal an Land gehen konnte. Das zuzulassen, war doch nicht die Absicht der Regierung bei Abänderung der Verordnung.

Aut. Zeitungsnachricht soll der Landsturm in der Schifffahrt nicht eingezogen werden, um dem Mangel an Personal zu begegnen. Eine der größten Mannheimer Schifffahrtsfirmen wird wegen Mangel an Beschäftigung ihren Betrieb zur Hauptsache stilllegen, teilweise lag der Betrieb schon still; die zur Instandhaltung der Schiffe an Bord verbleibenden wenigen Leute werden auf einjährige Kündigung gesetzt. Andere Firmen werden jedenfalls bald nachfolgen. Da kann von einem Personalmangel nicht mehr die Rede sein.

Wir bedauern, daß die Arbeiterorganisationen nicht gefragt werden beim Erlaß derartiger Verordnungen; diese hätten schon genügend Personal nachgewiesen und so hätten die Verordnungen gespart werden können. Die arbeitslosen Rheinschiffer wünschen dringend die Aufhebung der Verordnung und die Wiederherstellung des § 10 der Untersuchungsordnung für deutsche Rheinschiffe.

Aus Industrie und Handel.

Der Krieg und Englands Handel.

Der Vertreter eines großen Hauses in Amsterdam gibt eine interessante Schilderung über die Lage des englischen Handels und die Haltung der Vereinigten Staaten aus ihm aus London zugegangenen Berichten. Danach sind fast alle Fabriken in Manchester, Birmingham, Glasgow und Liverpool geschlossen. Die Industrie steht infolge des Niederliegens des Exports und der Einberufung der Arbeiter still. Die Großhändler können die Lage aushalten. Der kleine Kredit jedoch und die kleine Industrie leide ungeheuer. Der Hauptschaden sei dadurch verursacht, daß der transatlantische Export nicht mehr existiere.

Soziales.

Buchföhren!

Buch zu föhren ist auch für den Arbeiter vorteilhaft. Das bestätigte gestern eine Verhandlung vor dem Innungs-schiedsgericht.

Ein Tischler forderte von dem Meister Grob 47,25 M. Lohnreit. Er hatte seit Monaten nie den vollen Lohnbeitrag erhalten. Ebenfalls war eine glatte Abrechnung erfolgt, aus der der restierende Betrag hätte ersehen werden können. Der Kläger war vorsichtig genug, genaue Aufzeichnungen zu machen über die erhaltenen Beträge und seine tatsächlichen Forderungen. Der Meister aber begnügte sich mit flüchtigen Notizen auf einem Stück Brett. Dabei war auch nicht verpönderlich, daß beim Abgange des Klägers Reinigungsverordnungen aufstauten über den zu zahlenden Rest. Der Beklagte wollte nur 19 M. zugestehen. Er bequeme sich schließlich, 30 M. zu zahlen. Damit war der Kläger einverstanden, um weitere Termine zu vermeiden.

Aus der städtischen Bauverwaltung.

Eine Kollektivklage von acht Zimmerleuten richtete sich gestern vor dem Gewerbegericht gegen die bekannte Firma Reinde u. Co. Der Firma waren von der städtischen Bauverwaltung Arbeiten an den Schulneubauten in der Carmen-Salva- und Bodstraße übertragen worden. Den städtischen Behörden gegenüber wurde ein Baumeister Reind als Bauführer ausgegeben. Auch die Kläger hielten ihn dafür, zumal ihnen bekannt war, daß die Stadt Berlin in ihren Verträgen Zwischenmeister ausschließt. Sie bemerkten ihren Irrtum, als sie an mehreren Zahltagen den verdienten Lohn durch Reind nicht ausgezahlt erhielten und nun von der Firma Reinde u. Co. Bezahlung forderten. Es wurde ihnen eröffnet, daß Reind ihr Arbeitgeber und die Klage auf Reind für drei Wochen gegen ihn zu richten sei. Die Kläger hielten sich jedoch an Reinde u. Co. Die Beklagte legte im Termin die mit Reind getroffenen Vereinbarungen vor und bestritt ihre Passivlegitimation. Aus dem Vertrag ging hervor, daß an Reind die Arbeiten formell weiter vergeben wurden. Die Beklagte erbot sich, vergleichsweise ein Drittel der Forderungen zu zahlen, wenn die Kläger auch auf ihre Ansprüche gegen Reind verzichten würden. Das lehnten sie entschieden ab.

Das Gericht wies die Klagen ab, weil Reinde u. Co. nicht die richtige Beklagte sei.

Der Sachverhalt bedürfte einer eingehenden Nachprüfung seitens der städtischen Bauverwaltung. Auf alle Fälle muß verlangt werden, daß bei städtischen Bauten nicht sogenannte Schiedungen vorkommen.

Eingegangene Druckschriften.

Erster Unterricht in der Krankenpflege. Von Dr. F. Heiler. 1,25 M., geb. 2 M. — **Katechismus für Helferrinnen vom Roten Kreuz.** Von Dr. Gledde. 70 Bl., geb. 1,25 M. — **Königliche Rundschau, München.**

Die gesamten Vorschriften betr. Unterstützung, Weisheiten und Aufwandsentschädigungen für die im Reichswehr, in der Marine oder in den Schutzgruppen eingetragenen Mannschaften respektive deren Familien. Von G. Rathes. Kartomiert 1,80 M. — **G. Braunsche Holzbuchdruckerei, Karlsruhe.**

Nordost-Frankreich und Belgien. 70: 100 Zentimeter. 2 M. — **G. Rentag u. Berndt, Wien 7.**

Jahresbericht Chronik des Weltkrieges. 1. Heft. „Der Krieg“ (Frankische Verlagshandlung, Stuttgart, 30 Bl.).

Deutsche Rundschau für Geographie. Herausgegeben von Prof. Dr. F. Gassinger. Heft 12. H. Ziemlens Verlag in Wien. Jährlich 12 Hefte zu 1,15 M.

Ämtlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Central-Markthallen. (Täglich Verbindlichkeit) Montag, 31. August. Fleisch: Rindfleisch 60 kg Markt: Ochsenfleisch 1a 78-80, da 11a 78-77, bo 111a 60-70; Bullenfleisch 1a 74-80, da 11a 68-72; Rind, fett 52-64, da mager 46-52, Gresser 67-70, Bullen, fän. 60-70. Kalbfleisch: Doppelkammer 100-115; Halbfleisch 1a 65-70, da 11a 50-60; Kalber ger. gen. 35-45. Hammelfleisch: Hammelkammer 82-90; Hammel 1a 75-81, da 11a 73-79; Schafe 70-80. Schweinefleisch 55-58. G e m a s e, inländisches: Kartoffeln, weiße Magdeburger 50 kg 2,75-3,50; Magdeburger 2,75-4,00; weiße Kollentkorn 2,75-3,50; Rollen 2,75-3,50; Porree, Schod 0,80-0,80; Sellerie, Schod 3-7,50; Spinat 50 kg 6,00-9,00; Schoten 50 kg 12,00-25,00; Bohrerbsen 2,00-2,50; Bohnen 60 kg 5,00-6,00; Wachsbohnen 50 kg 10,00-15,00; Buschbohnen 50 kg 10,00-15,00; Kohlraabi Schod 0,60-1,00; Kürbiskohl Schod 3,00-7,00; Weißkohl Schod 2,50-7,00; Rotkohl, Schod 3,50-9; Kohlraben Schod 3-4,50; Blumenkohl, Garter, 100 St. 6,00-16,00. Pfefferkörner Schod 7,00-12,00, da 50 kg 00,00; Pfefferkörner Schod 1,00-3,00; Radieschen Schod 0,70-1,00; Salat Schod 1,50 bis 2,50; Zwiebeln, 50 kg 8,00-4,00; Tomaten 50 kg 10,00-13,00; Pfefferlinge 50 kg 14,00-25,00; Eierschale 50 kg 15,00-25,00; Gurken Schod 2,00-3,00. Senfgurken Schod 10,00-18,00 M.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch: ziemlich kühl, veränderliche Bewölkung, meißig der Ober- meist trocken, im Osten in vielen Orten geringe Regenfälle. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.